

Große Standortnachteile im Ringen um Aufträge

Frauen-Arbeitslosigkeit im Ersten Weltkrieg: Intervention des Staatsministers sorgt nur kurzzeitig für Besserung

Von Martin Hostert

Die Lage der Wirtschaft 1914 bis 1918 kompakt zusammenzufassen, ist kaum möglich. Die LZ konzentriert sich auf die Weltfirmen Hoffmann's und Sinalco (siehe separate Texte) – und stellt einige Aspekte besonders heraus.

Kreis Lippe. Lippe ist weit weg von Berlin, wo bei Kriegsbeginn die meisten Beschaffungsstellen für Rüstungsgüter ihren Sitz haben. Hauptindustrien wie Metall und Maschinenbau fehlen hier ohnehin weitgehend. Zudem sind die Betriebsgrößen lippischer Firmen für den Rüstungsprozess ungünstig klein. Der Einfluss des Fürstentums ist gering, die Transportwege sind unzureichend. „Die Akquisition von Militäraufträgen war ein schwieriges Unterfangen“, schreibt der Leiter des Kreisarchivs Lippe, Hansjörg Riechert, in dem grundlegenden Buch „Militär und Rüstung in

Lippe 1914-1945“.

Die Umstellung auf kriegswirtschaftliche Notwendigkeiten belasten bei Kriegsbeginn die Betriebe erheblich und verschlechtern vor allem die Beschäftigungssituation der Frauen. Aufträge aus der privaten Wirtschaft werden weniger oder bleiben ganz aus. Vor allem die konsumgüterorientierte Textil- sowie die Holz- und Möbelindustrie leiden – manche müssen schließen, auch weil Arbeitskräfte einberufen werden. Laut Riechert profitieren am ehesten Konserven- und Süßwarenhersteller sowie die Tabakfabriken – und der Bergbau: In Dörentrup förderten die „Sand- und Thonwerke“, wenn auch in geringem Maße, Braunkohle. Profit macht auch die fürstliche Saline in Salzuflen, die die Landwirtschaft mit Salz versorgt.

Als erste „gravierende soziale Folgeerscheinung“ des Krieges ordnet Historiker Riechert die wachsende Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung



Kenner: Kreisarchivar Hansjörg Riechert. ARCHIVFOTO: BECKER

von Frauen ein, die bis dato für Fabriken in Bielefeld, Herford und Osnabrück in Heimarbeit Wäsche hergestellt hatten. Sie sind auf ihr Einkommen angewiesen: Der Mann ist im Krieg, die Nebenerwerbslandwirtschaft reicht nicht. Der Fürstliche Staatsminister von Biedenweg schaltet sich ein, bittet bei den Beschaffungsstellen um Aufträge für Lippe. Ein Auftrag über 100 000 Drilllichanzüge geht ein, für den Fürst Leopold

IV. gefeiert wird. 1000 Näherinnen werden in Beschäftigung gebracht. Anschlussaufträge aber gibt es nicht, Baumwolle wird knapp. Arbeitsangebote von außerhalb Lippes nehmen 2000 Näherinnen kaum wahr, sie sind nicht mobil und müssen für die Kinder sorgen. Der im März 1915 gegründete Verein von Wäsche- und Konfektionsbetrieben erreicht nur eine leichte Besserung, später schaffen Aufträge für den Zuschnitt hunderttausender Sandsäcke Arbeit.

Neben dem Blick auf die Situation der Frauen lohnt einer auf die Holz- und Möbelindustrie – durch die zunächst bevorzugte Behandlung des Handwerks (es profitieren zu Kriegsbeginn Schlosser, Schmiede, Tischler und andere) fürchten deren Vertreter um ihre Existenz. Sie stellen auch erst spät auf die Herstellung von Armeegut um, schreibt Riechert. Der Staat verhalte sich bei zentralen Wirtschaftsfragen eher passiv – im Gegensatz zur Interventi-

on zugunsten der Heimarbeiterinnen. Das Hindenburg-Programm im April 1917 bringt einen Schub. Doch es erwächst im Ringen um Aufträge Konkurrenz innerhalb Lippes: Die vom Fürsten und der Regierung protegierten „Fürstlich Lippischen Staatswerkstätten“. Der Betrieb stellt an der Hornschen Straße Granaten her und expandiert rasant. 1918

liegt der Umsatz bei 4,5 Millionen Mark. Die geforderte rasche Produktionssteigerung führt schließlich zu einem großen Unglück (siehe Text in der linken Spalte).

Hansjörg Riechert/Andreas Ruppert: Militär und Rüstung in der Region Lippe 1914 bis 1945. Verlag für Regionalgeschichte 2001; ISBN-10: 3895343889

Nahezu alle Betriebe arbeiten für die Rüstung

1939 bis 45: Umfangreich beleuchten Riechert und Ruppert die Wirtschaft im 2. Weltkrieg. Einige Skizzen: Noch unmittelbar vor Kriegsbeginn spricht das Arbeitsamt von einer angespannten Beschäftigungslage – schon im September klingt dies seitens der Handwerkerschaft ganz anders: Es lägen größere Aufträge für Bekleidung, Feldwagen und anderes vor. Im Januar 1940 notiert das Arbeitsamt, dass metallverarbeitende Betriebe auf

Munitionsherstellung umstellen, Werkstätten sich auf Reparaturen einstellen und ähnliches. Die Holz- und Möbelindustrie profitiert später von der Verlegung unternehmerischer Kernbereiche des deutschen Flugzeugherstellers Focke-Wulf aus Bremen nach Detmold und Lage. Dazu gehören vor allem Forschungs- und Verwaltungsbereiche. Fast alle Betriebe in Lippe arbeiten direkt oder indirekt für die Rüstung. (mah)